

# Das tschechische Heer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22437>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Brückenbau ohne Nebelaktion wäre nicht möglich gewesen;
2. Die Leitung einer solchen Aktion muß in der Hand des höchsten taktischen Führers liegen;
3. Man darf sich nicht nur auf die dominierenden Winde verlassen und muß stets eine Reserve von Generatoren haben.

(«Infantry Journal» und «Revue de documentation militaire» Nr. 24 - Ri-)

## **Das tschechische Heer**

Von St.

Als in den Septembertagen 1938 dem tschechischen Heer die Bewährungsprobe erspart blieb, ging ein Aufatmen durch alle verantwortlichen Prager Offizierskreise. Wohl hatte das Heer, gestützt auf eine sehr gute Rüstungsindustrie, beachtlich gutes Material zur Verfügung, doch war die strategische Gesamtkonzeption der Landesverteidigung stark umstritten. Es sollte bekanntlich die langausgedehnte Grenze verteidigt werden, was eine sehr dünne Truppenaufstellung bedeutet hätte. Auch die vielgerühmten Verteidigungsanlagen waren nichts anderes als Säрге aus Beton. Nicht einmal die primitivsten hygienischen Vorkehrungen waren getroffen worden.

Die Deutschen sicherten sich ab Oktober 1938 durch geheime Aufkäufer eine Menge Rüstungsmaterial, so daß das tschechische Heer im März 1939, als das Protektorat und die selbständige Slowakei gebildet wurde, praktisch die Verfügungsgewalt über seine Rüstung schon seit längerer Zeit eingeübt hatte. Eben für die Türkei abrollende 21-cm-Skodakanonen wurden angehalten und selbst behündigt.

Das umfangreiche tschechische Rüstungsmaterial kam den Deutschen sehr gelegen. Schon die Bomben auf Warschau waren den tschechischen Beständen entnommen. In der Folgezeit wurden viele deutsche Divisionen vollumfänglich mit tschechischem Material bewaffnet. Noch in den letzten Kriegstagen in Norwegen stehende deutsche Sicherungsverbände hatten tschechische Waffen und die norwegische Heimwehr benützt diese noch 1949. Außer dieser Waffenentnahme wurden die deutschen Rüstungsaufträge in das Protektorat verlagert. Kolben-Danek (Prag) fertigte den sehr leistungsfähigen leichten Panzer Mod. 38, dessen Laufwerk auch für die Konstruktion von Selbstfahrlafetten Verwendung fand. Die Poldihütte erzeugte Panzerteile, Skoda Geschütze bis zu 30 cm Kaliber, die Brüner Waffenfabrik automatische Waffen bis 20 mm Kaliber, die Firma Tatra Lastwagen. Auch Flugzeugfabriken wurden herangezogen bzw. durch Verlagerung deutscher Firmen weiter ausgebaut. Hiezu gehörten die beiden

Messerschmidt-Werke von Schluckenau und Kolin sowie die Konstruktionsbüros in Prag. Schließlich wurden noch Benzingewinnungsanlagen und viele andere wichtige Fabrikationszweige nach Böhmen und Mähren gelegt, so daß der österreichische Innenminister Helmer durchaus im Recht ist, wenn er behauptet, daß die Tschechoslowakei für die deutsche Rüstung von sehr erheblichem Wert gewesen sei.

Das tschechische Heer selbst wurde im März 1939 gänzlich aufgelöst und nur eine Protektoratstruppe in Stärke von 7000 Mann für Polizeiaufgaben gebildet.

Die Sicherheitsverhältnisse waren bei Kriegsbeginn für die Deutschen zunächst sehr gut. Erst ab 1942 gewannen Sabotagetrupps an Bedeutung. Später traten auch vereinzelt, vor allem im gebirgigen Landesteil, kleine Partisanentrupps auf. England begann mit der Aufstellung einer aus westeuropäischen Freiwilligen gebildeten tschechischen Truppe. Diese nahm nach der Invasion 1944 an den Kämpfen um Dünkirchen teil. Damals hatte diese Truppe die Stärke einer motorisierten Division und war vollständig von den Engländern bewaffnet und ausgerüstet worden. Ein besonderes Abzeichen (stilisierter Löwe) an der Uniform zeigte an, daß die Truppe für die tschechische Exilregierung im Felde stand.

Auch auf russischer Seite wurden tschechische Verbände aufgestellt. Diese hatten schließlich Korpsstärke und waren als Fußtruppen stark artilleristisch bewaffnet. Sie kamen einige Male mit den Deutschen an der Ostfront in Berührung und einer der Gefechtstage gilt heute in der Tschechoslowakei als Heldengedenktag.

Die Arbeitsleistung der tschechischen Arbeiter blieb, wo immer sie auch verwendet wurden, im allgemeinen recht gut. Wenn die Deutschen mit Zwangsverschickungen oder Haft vorgingen, war dies in der Regel den Denunzianten in den eigenen Reihen zuzuschreiben. Die Protektoratstruppe wurde im letzten Kriegsabschnitt nach Italien verlegt und hatte dort im Etappengebiet Polizeiaufgaben zu erfüllen. Der Bombenkrieg setzte ab 1944 auch dem Protektorat zu und richtete sich vorwiegend gegen die Rüstungsproduktion und die Verkehrsanlagen. Eigentliche Terrorangriffe wurden nicht geflogen und deshalb war die Tschechoslowakei das Ziel vieler Verlagerungen. Der Name «Reichsluftschutzkeller» kennzeichnet diese Maßnahmen treffend.

Nachdem einige milizartige Verbände und Partisanen im Mai 1945 versucht hatten, durch turbulente Szenen sich den Anschein von Macht zu geben, wurde im Juni mit dem Aufbau eines neuen tschechischen Heeres begonnen.

Im Offizierskorps machte sich nur zu bald der Riß bemerkbar, der durch

die Welt ging. Der westlich orientierte Offiziersteil erwartete sein Heil aus England und nach dem Eintreffen der in England ausgerüsteten Truppe schien es auch, als ob die tschechische Aufrüstung von England durchgeführt werden könne. Der andere, Sowjetrußland zuneigende Offiziersteil, versuchte das neue Heer in enger Anlehnung an die Rote Armee zu organisieren. Darüber hinaus machten die Partisanenoffiziere ihre Rechte geltend, während ein unaufhörlicher Prozeß gegen Kollaborateure selbst 1949 noch immer die Bildung eines homogenen Offizierskorps verunmöglichte.

Ab 1946 wurde die tschechische Rüstungsindustrie wieder aufgebaut, so daß auch diese wieder mit der Produktion beginnen konnte. Militärische Beobachter in der Tschechoslowakei versichern, daß es bis zur Vereinheitlichung des Rüstungsmaterials noch geraume Zeit dauern wird. Vorgesehen ist die Ausrüstung des gesamten Heeres mit dem bis 1939 verwendeten Stahlhelm, doch tragen heute noch viele Infanterieverbände den deutschen Helm. Auch deutsche Uniformen werden noch weitestgehend benützt. Bei einer militärischen Schauvorführung im Prager Stadion wurden vielfach noch deutsche Waffen (Maschinengewehr Mod. 34, Panzerfaust, gepanzerte Schützenwagen) verwendet.

Die Herkunft des Waffenmaterials ist sehr unterschiedlich. Vom ehemaligen Protektoratsheer stammen nur wenige leichte Waffen. Der von England aufgestellte Verband brachte seine Ausrüstung mit, ebenso die auf russischer Seite kämpfenden Truppen. Nach dem Abzug der Deutschen erhielten die Tschechen auf Grund einer sowjetischen Entscheidung deutsche Beutewaffen. Daher bemühte sich Prag, sowohl aus England als auch von Sowjetrußland Waffen zu erhalten. Die Lieferungen aus England waren nur gering und hörten ab 1948 aus politischen Gründen überhaupt auf. Aus Rußland stammen Maschinenwaffen, Geschütze bis 15 cm Kaliber, Panzerkampfwagen sowie Jagd- und Transportflugzeuge.

Erst ab 1946 war die tschechische Rüstungsindustrie wieder so weit aufgebaut, daß mit der Neuproduktion begonnen werden konnte. Der Rüstungsindustrie kommt zugute, daß die Deutschen eine Menge von Fertigungsvorgängen der hochentwickelten tschechischen Industrie überwiesen hatten. So erzeugt jetzt Kolben-Danek den sehr leistungsfähigen Panzerjäger «Hetzer», der auch Exportware bildet. Die Brüner Waffenwerke fertigen das ehemalige deutsche «Sturmgewehr».

Die tschechische Luftwaffe benützt noch deutsche Flugzeuge, etwa das Zweidüsenflugzeug Me 262 und fertigt eine verbesserte Type Me 109 F auch als Exportware an. Der bekannte Fieseler-Storch wird von der tschechischen Luftwaffe geflogen. Bildveröffentlichungen ist zu entnehmen, daß auch englische Flugzeuge der Typen Spitfire, Mosquito sowie Meteor

(Düsenflugzeug) in Dienst stehen. Schließlich sind aus Rußland Jagdflugzeuge der Type La 7 und Jak, ferner Jagdbomber Pe 2 und Transportflugzeuge Il 12 geliefert worden. Letztere sind in planmäßigen Luftfahrtlinien eingesetzt. Die tschechische verstaatlichte Flugzeugindustrie stellt vorwiegend Kleinflugzeuge her und stützt sich auf die Dimitrow-Werke (Hubschrauber), Kolben-Danek und Aero sowie auf die Werke in Chocni und Zlin und andere.

Das neue tschechische Heer, das zweijährige Dienstzeit kennt, ist in 16 Divisionen (davon 4 motorisierte) sowie in ein Panzerkorps (zu drei Brigaden) gegliedert. Die Luftwaffe ist ein Teil des Heeres und besitzt Luftlandverbände. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 150 000 Mann. Es sind Bemühungen im Gange, die große Zahl der Unausgebildeten einzugliedern. Wenn auch das tschechische Heer noch weit davon entfernt ist, das Ziel des geplanten Ausbaues erreicht zu haben, sind doch die Vorgänge sehr bemerkenswert, weil es sich um ein strategisch wichtiges Land in Mitteleuropa handelt. Die wiederaufstrebende tschechische Rüstungsindustrie liefert heute schon wieder nach Südamerika und Asien. Das Arsenal im Herzen Europas füllt sich wieder.

## **Die Stellung der Heereseinheitskommandanten**

Von Hptm. H. R. Kurz

Im Zusammenhang mit der Truppenordnung von 1912 hat der Bundesrat am 24. Dezember 1912 beschlossen, die Heereseinheitskommandanten unserer Armee für ihre Dienste als Truppenführer derart zu entschädigen, daß sie ihre Kommandotätigkeit nicht mehr wie bisher im Nebenamt auszuüben hatten, sondern zu hauptamtlichen Truppenkommandanten wurden. Über die rechtliche Stellung der Heereseinheitskommandanten sprach sich dieser Bundesratsbeschluß nicht aus; ebenso enthielt ein Revisionserlaß vom Jahre 1928 keine Hinweise über den Charakter des Dienstverhältnisses der Heereseinheitskommandanten. Erst als bei der Revision von 1939 der neu in die Militärorganisation eingeschobene Artikel 194bis den Bundesrat beauftragte, die Rechtsstellung der Mitglieder der Landesverteidigungskommission und der Kommandanten der Heereseinheiten zu ordnen, erließ der Bundesrat nach Abschluß des Aktivdienstes 1939/45 eine besondere Verordnung über diese Frage. In dieser sogenannten «Rechtsstellungsverordnung» vom 3. August 1945 werden in wenigen Artikeln